

15. internationales forum des jungen films berlin 1985

27

35. internationale
filmfestspiele berlin

SECRET HONOR

Geheime Ehre

Land	USA 1984
Produktion	Sandcastle 5 Productions, Inc., Robert Altman, in Zusammenarbeit mit der University of Michigan, Fach- bereich Kommunikation, und dem Los Angeles Actors' Theatre
Regie	Robert Altman
Buch	Donald Freed, Arnold M. Stone (nach ihrem gleichnamigen Bühnenstück)
Kamera	Pierre Mignot, Robert Harders
Musik	George Burt
Ausstattung	Stephen Altman
Schnitt	Juliet Weber
ausführender Produzent	Scott Bushnell
Associate Producer	Doug Cole
Regieassistentz	Allan Nicholls
Kameraassistentz	Jean Lepine
Inspizient	John Bringleb
Tonmischung	Andy Aaron
Schnittassistentz	Mickey Kaczorowski
Tonschnitt	Bernard Hajdenberg
Licht	Joey Forsyth
Koordination der Endfertigung	Matthew Steig
Musikausführung	Contemporary Directions Ensemble, University of Michigan, School of Music
Dirigent	Carl St. Clair
Darsteller	Philip Baker Hall
Uraufführung	18. Juli 1984, Filmex, Los Angeles
Format	16 mm, auf 35 mm aufgeblasen, Farbe
Länge	90 Minuten

Zu diesem Film

Dieses Werk ist eine fiktive Meditation über den Charakter und die Geschichte von Richard M. Nixon, der in diesem Film verkörpert wird. Der Dramatiker hat mittels seiner Einbildungskraft einige fiktive Ereignisse geschaffen, um den Charakter Präsident Nixons zu erhellen. Dieser Film ist keine historische Aufarbeitung oder historische Rekonstruktion. Es ist ein Werk, das als fiktiven Charakter eine reale Person benutzt, Präsident

Richard M. Nixon – in dem Bemühen zu verstehen.

(Produktionsmitteilung)

Anmerkung der Autoren

Dies ist ein Stück 'Wahrheit' und 'Grausamkeit'. Die biographische und politische Materie ist Historikern bestens vertraut. Der Rechtsfall ist von Dokumenten abstrahiert, die dem Rechtsausschuß des Abgeordnetenhauses vorlagen, als er sich 1973 und 1974 mit dem Impeachmentprozeß (Amtsenthebungsverfahren) befassen mußte. Der Rest ist unsere Bürde – die der Autoren und des Publikums: wir machten den Mann und wir zerbrechen ihn. Er ist einer von uns, ganz einfach, und letzten Endes müssen wir seinen Fall bewältigen.

Robert Altman über SECRET HONOR

Geheimnisse sind selten ehrenwert und Ehre ist selten geheim, doch im Kontext der US-amerikanischen Präsidentschaft können diese Worte zu Gefährten werden.

Zwar handelt SECRET HONOR von der Präsidentschaft Richard Nixons, doch die übergreifende Bedeutung sollte uns innehalten lassen und uns zum Nachdenken zwingen über die 'geheime Ehre' jeder Administration seit den Gründungsvätern. Folgende Fragen drängen sich gegenwärtig auf, wenn man über Eisenhower, Kennedy, Johnson, Nixon, Ford, Carter und natürlich Ronald Reagan nachdenkt.

Welchen Preis zahlten sie für die Präsidentschaft?

Wem zahlten sie ihn?

Welche Geheimnisse haben diese Männer mit sich herumgeschleppt, die sie Niemandem anvertrauen konnten?

Sind wir (die Wähler) Mitverschwörer, beteiligt am Verrat?

Gibt es überhaupt so etwas wie eine ehrliche Regierung?

Was wir bisher wissen, ist wenig ermutigend. Die Sicht von Richard Nixon, die uns SECRET HONOR vermittelt, scheint darauf hinzudeuten, daß unser politisches System Männer vom moralischen Kaliber eines Richard Nixon möglicherweise eher ermutigt als entmutigt, öffentliche Ämter anzustreben. SECRET HONOR macht uns auch klar, daß die Macht-Makler der Welt diese manipulierbaren Männer als Strohmannen einsetzen müssen, um ihre egoistischen Absichten zu verschleiern.

Wir vergessen offenbar, daß wir aus der Geschichte lernen; tun wir es nicht, wird sich die Geschichte, wie in der Vergangenheit bereits geschehen, unablässig wiederholen.

SECRET HONOR wurde als politische Pornographie bezeichnet. Ich glaube, das ist zutreffend, denn politische Zuhälterei ist pornographisch.

Robert Altman und die University of Michigan

SECRET HONOR wurde von Robert Altman in Zusammenarbeit mit der University of Michigan im Fachbereich Kommunikation produziert, wo Altman als Gastprofessor tätig ist. An der Vorbereitung, Durchführung und Fertigstellung des Films haben zahlreiche seiner Studenten mitgewirkt.

Diese Zusammenarbeit ist das Ergebnis von Gesprächen zwischen Robert Altman und Paul Boyle, dem Rektor der 'School of Music', der nach Mitteln und Wegen suchte, um den Studenten praxisnahe Erfahrungen in den Bereichen Film, Theater, Video und Musik zu ermöglichen. Ihr erstes gemeinsames Projekt war 1982 die Produktion der Strawinski/Auden-Oper *The Rake's Progress*. Weitere Projekte sind vorgesehen.

Die Studenten wurden aufgefordert, einer der fünf Bühnenaufführungen von SECRET HONOR beizuwohnen, die der Filmarbeit vorausgingen. Darüber hinaus machte Robert Altman die Studenten mit seiner Technik vertraut, Bühnenstücke für den Film zu adaptieren, wie z.B. in *Come Back to the Five & Dime Jimmy Dean, Jimmy Dean* und *Streamers*. Über 30 graduierte Studenten waren an der Produktion von SECRET HONOR aktiv beteiligt, als Bühnenarbeiter, Schärfenzieher, Kameraassistenten, Scriptkoordinatoren usw., während viele andere als Beobachter zu den Dreharbeiten eingeladen waren. Der Film wurde auf dem Universitätsgelände, in der Halle eines Studentenwohnheims, gedreht.

Professor George Burt komponierte die Filmmusik, die dann von Studenten des Contemporary Directions Ensemble unter Leitung von Carl St. Clair, einem dortigen Hochschulabsolventen, aufgenommen wurde.

Als Nachtrag sei vermerkt, daß viele der an SECRET HONOR beteiligten Studenten auch in einem nachfolgenden Altman-Projekt beschäftigt waren.

Kritik

Dieser Film ist ... eine Wucht. Altman, der das Bühnenstück, das im Los Angeles Actors' Theatre seine Welturaufführung erlebte, mit viel Können für die Leinwand adaptiert hat, gibt ihm filmische Tiefe und Spannung, indem er von Nixon auf sein auf vier Monitoren erscheinendes Bild schneidet und mit der Kamera Akzente setzt, indem er sie auf Familienphotos und Porträts von ehemaligen Präsidenten verweilen läßt.

Obwohl die Prämisse, Nixon habe Watergate inszeniert, um seine 'geheime Ehre' zu wahren, statt dem hartlinigen Diktat des 'Ausschusses der 100' Folge zu leisten, das sein mag, was die Autoren 'fiktional' nennen, ist das Ergebnis ein haarsträubender, oftmals lustiger, nicht unfreundlicher Blick auf die Mühen einer Präsidentschaft.

In einer Rolle, die für die Leinwand leicht zu groß hätte sein können, erscheint Philip Baker Halls bemerkenswerte Darbietung keineswegs als Karikatur. Sein Nixon berührt und erschreckt, ein Mann, der von innen nach außen gekehrt wurde.

Laura Hitchcock, Hollywood Reporter, 19.7.1984

SECRET HONOR : Das letzte Testament von Richard M. Nixon, ein Einpersonen-Stück, das vom Scheitern Nixons handelt, ist Altmans dritte Bühnenverfilmung nach *Come Back to the 5 & Dime, Jimmy Dean, Jimmy Dean* und *Streamers*.

Der Film wurde erstmals in einer 'geheimen' Vorführung auf dem Filmfestival von Seattle gezeigt und läuft nunmehr für eine Woche in dem von Altman angemieteten 'Cannery Arthouse' in San Francisco, zehn Tage vor Eröffnung des hier stattfindenden nationalen Parteitages der Demokraten. Nicht einmal Altman weiß, welches Schicksal den Film dann erwartet.

Der Monolog wird als 'fiktive Meditation' bezeichnet, erweist sich jedoch als ein Tatsachenkompendium über Nixons Karriere, ausgehend von der These, daß er der Spielball eines nach globaler Macht strebenden finsternen 'Ausschusses' war. Was da zum Vorschein kommt, ist die Herabwürdigung einer Präsidentschaft, der Machtdünkel ihres Amtsinhabers, mehr als nur ein weiterer Fußtritt für die Nixonsche Litanei.

Philip Baker Hall verkörpert Nixons Wahn mit solch physisch und sprachlich beeindruckender Präsenz, daß ihm, sollte der Film in Los Angeles einen kommerziellen Verleih finden, die Academy einen Oscar für den besten Darsteller überreichen müßte. Halls Art, durch das Arbeitszimmer zu stolpern und aufs Geratewohl seine Memoiren aufs Tonband zu sprudeln, ist lehrbuchreif; seine Ähnlichkeit mit Nixon häufig geradezu bestürzend.

Altman griff zu einem einfallsreichen Trick und stellte am Schauplatz vier gleichgeschaltete Fernsehmonitoren auf (in der Bühnenauffassung kommen sie nicht vor), die Zwischenschnitte ermöglichen und so zur Auflockerung der Einzelaufnahmen von Hall

dienen. Auch wenn es Hall ist, der gewöhnlich auf den Fernsehschirmen erscheint, vermag dieser Kunstgriff doch in gewissem Sinne die Leinwand mit anderen Figuren zu bevölkern.

Pierre Mignots Photographie reduziert die latente Klaustrophobie des Schauplatzes und der Geschichte; Professor George Burts Filmmusik untermalt wirkungsvoll das Geschehen.

Es gibt vermutlich kein breites Publikum für SECRET HONOR, doch der Film ist wirklich zu gut, um noch lange ein Geheimtip zu bleiben.

Herb., in: Variety, Hollywood, 12.7.1984

Ein dumpfes Grollen der Wahrheit wird in SECRET HONOR vernehmlich, Robert Altmans Film nach dem gleichnamigen Stück von Donald Freed und Arnold M. Stone über das geheime Leben Richard Nixons. Es ist ein sonderbarer Klang, anders als alles, was wir bisher gehört haben, und das erklärt zum Teil, warum dieser Film so faszinierend ist, obwohl er gar nicht so sehr wie ein Film aussieht.

SECRET HONOR hat nur einen Darsteller, den früheren Präsidenten, gespielt im Film wie auf der Bühne von dem bemerkenswerten Philip Baker Hall. Nie verläßt Hall Nixons holzgetäfeltes Arbeitszimmer, in dem er 90 Minuten lang wie ein Gefangener in einer Mahagoniezelle ruhelos umhergeht und einen erstaunlichen Monolog hält, angefeuert von lebenslang angestautem Ärger und einer Menge Chivas Regal.

Daß der Monolog sich vor Altmans Kameras selbst tragen muß, ist kein schäbiger Zug: Einmann-Shows waren und sind weder gestern noch heute ein sonderlich filmisches Vehikel. Doch SECRET HONOR gelingt es, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, so faszinierend ist die Ambivalenz der Autoren gegenüber Nixon und so erschütternd Halls Spiel.

Hall mimt nicht den Verrückten. Sein Kopf dreht sich nicht furchtsam oder verstohlen von einer Seite zur anderen wie bei David Fries oder Dan Aykroyds Parodien auf den Ex-Präsidenten. Die Stimme ist eine andere. Halls Haartracht, Nase und Wangen erinnern uns an Nixon, doch ihm und dem Filmemacher geht es um mehr als nur um Äußerlichkeiten.

Was sie geschaffen haben, ist weder ein Nixon-Witz noch eine Apologie, sondern vielmehr ein dramatisches Nachdenken über die wahren Geschehnisse in Nixons Leben, eine imaginäre Reise zurück in die Tiefe der Erinnerung, entlang eines dunklen und dornigen Pfades. Es ist ein Versuch, das gequälte Herz eines Mannes zu finden, von dem so viele Amerikaner glauben, daß er keines hatte.

Nixon, so die Idee, setzt sich hin, um eine letzte Bilanz seines Lebens und seiner Katastrophen zu ziehen, die er auf einem Tonband festhält. (Bezeichnenderweise hat er anfangs Schwierigkeiten, das Gerät in Gang zu kriegen.) Er holt einen großen verchromten Revolver aus der Schublade und legt ihn auf den Schreibtisch, um anzudeuten, daß er sich, sobald er diese fieberhaften Erinnerungen beendet hat, die Waffe an den Kopf setzen wird.

Er vermag den Alptraum nicht abzuschütteln, mitten im Impeachment-Verfahren zu sein und sagt wiederholt ins Mikrofon: „Mein Klient, Euer Ehren ...“, die Rolle des Anklägers wie des Verteidigers einnehmend. Er versucht die einfachen und bitteren Fakten für die Nachwelt festzuhalten, doch sein verwirrter Geist gerät bei jeder Gelegenheit in Rage — er grollt Eisenhower, Kissinger, den Kennedys, den Kriegsgegnern, den Geldgebern — jedem, der ihn jemals ein Stückchen kleiner gemacht hat.

Am Schluß jeder wutschraubenden Tirade wird er in eine andere Wirklichkeit zurückgestoßen und beschwört einen unsichtbaren Adjutanten, alles zu löschen, was er soeben gesagt hat. Er will letztlich nicht, daß die Welt die Wahrheit erfährt. Seine Ehre wie seine Vulgarität werden ein Geheimnis bleiben.

Es ist eine unerwartet bewegende Sichtweise, wobei die anfängliche Situationskomik umschlägt in Pathos. Durch den intimen Einblick, den wir erhalten, sehen wir in Nixon nicht nur den Schinder, der für gewöhnlich politische Gegner verleumdete und die weihnachtliche Bombardierung Nordvietnams befahl, sondern

ein Schoßhündchen, dessen Besitzer, berechnende Geschäftsleute, ihm Knochen zuwarfen.

In seiner delirierenden Phantasie brandmarkt er vor allem die 'wirklich großen Burschen' vom Ausschuß der 100, jene Gruppe von südkalifornischen Geldgebern, die ihn 1945 als Kongreßkandidat aufgestellt hatten. „Mein Leben war nach Bohemian Grove vorbei“, sagt er voller Selbstmitleid in Anspielung auf die exklusive Stätte, wo er vermutlich seine Seele für eine Fahrkarte nach Washington verkauft hat.

Die unmißverständliche Botschaft des Films lautet, daß Nixon trotz seiner offenkundigen Fehler nur ein Handlanger im Dienst der großen GOP¹-Ranch war, Die eigentliche Politik Amerikas werde von „Nachwuchsgangstern, deren Anwälten und Werbestrategen“ gemacht, erklärt er.

Nixons geheime Ehre ist es, daß er es angesichts von Watergate vorzog, für diese teuflischen Männer seinen Hut zu nehmen, statt solcherart Informationen an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, die der Nation Schaden zugefügt hätten.

Dafür mag einiges sprechen, doch SECRET HONOR versucht nicht einmal, dies zu präzisieren. Obwohl der Film Fakten verarbeitet (wie Nixons Eifersucht auf Kissinger; Beschimpfungen, die er von Eisenhower einstecken mußte, sein Spielerglück mit Freund Bebe Rebozo), konzentriert er sich auf die fiktive Figur Nixons zugunsten einer verallgemeinerbaren Aussage über den Mann und seine Stellung in einem vergifteten System.

Seine Anspielungen auf 'den Mob', den Südostasien-Heroinhandel und den CIA klingen provokativ, werden aber nicht weiter verfolgt. Das Drama dominiert die Geschichte, obzwar man einwenden könnte, daß dies ebenso nahe an 'der Geschichte' sei wie die herkömmlichen Chroniken der Politiker, die oftmals genauso viel verbergen wie sie enthüllen.

Beunruhigender ist vielleicht die Gefühlsregung, die das Drehbuch für den Präsidenten aufzubauen sucht, der zum tragikomischen Helden gekrönt wird. Als theatralische Leistung ist die Vermenschlichung Nixons ein Tribut an die Kunstfertigkeit von Freed, Stone und Altman. Doch man wird den Gedanken nicht los, daß ihr Porträt im Halbdunkel bleibt – es sei denn, wir nehmen an, daß Nixon letztlich doch mehr Opfer als Täter war.

Aber selbst im Halbdunkel der improvisierten Geschichte ist SECRET HONOR ein ernsthafter und unterhaltsamer Film. Hall gelingt es, komisch zu sein, ohne karikieren zu müssen. Wie in jenen Momenten, wo Nixon mit den Ölgemälden der anderen Präsidenten spricht oder eine Abhandlung Kissingers über Außenpolitik verächtlich durch Zimmer schleudert, und wir uns vorstellen, daß das Gesehene der Wirklichkeit sehr nahe kommt.

Altman hat das Originalbuch klugerweise bearbeitet und gestrafft. George Burts unheilverkündende Filmmusik schafft zusätzliche Spannung, und die Kamera sorgt durch die Einbeziehung von Familienphotographien und Präsidentenporträts für visuelle Abwechslung.

Nixons prunkvolles Büro wurde zusätzlich mit einer Batterie von Sicherheits-Fernsehmonitoren ausgestattet; man sieht, wie der Mann, der einen großen Teil seines öffentlichen Lebens im Fernsehen zubrachte, gelegentlich sein eigenes schwarz-weiß flimmerndes Fernsehbild betrachtet.

Altman hat gut daran getan, Halls Bühneninterpretation nicht merklich zu verändern; auch im Film ist sie eine ungeheure Offenbarung von ungebremster Schärfe und quirliger Widersprüchlichkeit, eine schauspielerische Leistung ohne Gleichen, bei der man sich fragt, wie lange ein Schauspieler braucht, um sich davon zu erholen.

¹ GOP = Grand Old Party = Republikanische Partei

Sean Mitchell, in: Los Angeles Herald Examiner, 14.9.1984

Nixon als Macbeth, Nixon als Lear, Nixon als Blanche Dubois, Nixon als Krapp – jedes letzte Band umklammert er mit dem brennenden Groll und der wilden Verzweiflung eines Mannes, der schwankend vor einem Abgrund steht, während der Wind heult und die unendliche Tiefe lockt ... Nixon in seinem Ar-

beitszimmer, der über seiner Vergangenheit brütet, auf sein vielfachtes monochromes Bild auf den Fernsehmonitoren starrt, außer sich gerät, tobt, ein Porträt des 'Hurenbocks' Kissinger anschreit, mit finsterner Resignation seine eigene Verteidigung gegen die Schmach und die Geschichte in ein *anderes* Gerät diktiert (sein Publikum bilden augenscheinlich ein nicht vorhandener Major-domus, 'Roberto', ein Richter, und seine allgegenwärtige Mutter). Nixon beim Trinken, weinend, hohnlachend, Nixon in Agonie, Nixon, der jeden erdenklichen Fluch ausstößt und erschöpft zu Boden sinkt, das letzte wahnsinnige Aufbäumen, das letzte Spiel des alten Possenreißers, gefangen in den Spiegelsälen seines Gedächtnisses und seines Gewissens ...

Es gibt nur *einen* Schauspieler (Philip Baker Hall als Nixon – ein bravouröses, schmerzhaft intensives und darum atemberaubendes Schauspiel), einen Schauplatz – und einen Text von ungewöhnlicher Aktualität und Couragiertheit (zwar finde ich Freed's ganze These über Nixons Rücktrittsmotive zweifelhaft, doch das bedeutet nicht, daß sie nicht als Theater funktioniert). Trotz seiner beschränkten Mittel ist SECRET HONOR ein großer Wurf – und obwohl ich weiß, daß Robert Altman in 'gut unterrichteten' Hollywood-Kreisen suspekt und unpopulär ist, begreife ich nicht, wie auch nur *irgendjemand* diesen Film ansehen kann ohne anzuerkennen, welch ein hinreißender Regisseur, welch außergewöhnliches Talent er in der Tat ist.

Michael Wilmington, in: Los Angeles Weekly, 14. - 20.9.1984

... Einzigartig an diesem 90-minütigen Film ist nicht seine unbestritten politische Relevanz oder sein Einblick in die Psychologie des früheren Präsidenten; bemerkenswert ist die Arbeit als Charakterstudie eines Durchschnittsamerikaner – eines Menschen, der gewitzt ist, aber ohne großen intellektuellen Tiefgang und besessen vom Glauben an den amerikanischen Traum, der Mär vom Erfolg des Tüchtigen.

Indem sie die Figur Nixons entpolitisieren, machen die Autoren und Altman ihn nicht schuldloser oder sympathischer.

Hall spielt den ehemaligen Präsidenten mit gleichbleibendem Delirium. Er schwadroniert und phantasiert, und seine wirre Logik kennt keine Chronologie. Er erinnert sich an die Zeit, als seine Familie nach Kalifornien zog, weil seine Brüder kränkelten.

In einem kindlichen Moment erinnert er sich „an den süßesten Ton, den ich je hörte, den Klang der Santa-Fé-Eisenbahn“. Dann fällt ihm ein, daß er in der Highschool ein guter Schauspieler war. („Vor Publikum konnte ich stets weinen.“) Danach kommt der sichtlich gebrochene Mann auf die Anhörungen im Rechtsausschuß im Verlauf des Impeachment-Verfahrens und die Demütigung zu sprechen, die seine Familie zu erleiden hatte. Schließlich erinnerte er sich auch an Helen Gahagan-Douglas: „Ich mochte sie“, sagt der Mann, der sie 1950 um den Sitz im Senat und den Ruf gebracht hat.

Es ist nicht zu übersehen, daß Nixon hier, dargestellt als ein Mann, der sich vor Frauen fürchtet, vor sich selbst, der sich noch immer nach dem Beifall der Mutter sehnt, zur leichten Beute wird.

Es gibt Momente der Selbsterkenntnis, doch dieser Charakter ist kein Mann, der versteht, was Moral oder was Recht ist.

„Wäre ich ins Gefängnis gegangen, wäre ich ein freier Mann“, räsoniert die Nixonfigur. „Es gab keinen Prozeß und keine rechtskräftige Verurteilung.“

Ausstattung (Stephen Altman) und Regie zeigen einen Mann, der von den Medien aufgebaut und vernichtet wurde. Videokameras und Tonbänder beherrschen sein Arbeitszimmer. Rings um ihn her der blaue Widerschein der Fernsehschirme. Die Kameras und Mikrophone sind so sehr Teil der *mise-en-scène* wie die Waffe in der Schreibtischschublade.

Wenn es eine Tragödie gibt, die den Mann, den wir im Film sehen, einholt, dann gehört dazu die schreckliche Selbsterkenntnis, daß er ein Feigling und Verlierer ist. Seine verdrehte Logik läßt ihn glauben, er sei sogar mehr als das, ein Jedermann, der für seine Fehler eigentlich hätte belohnt werden müssen. Er lebt nach

einem gefährlichen und irrationalen Ehrenkodex; in dem Glauben nämlich, die heimliche 'Ehre' und öffentliche Schande gewählt zu haben.

Hall bietet eine hervorragende und kraftvolle schauspielerische Leistung. Er kehrt die schwarze Seele eines Mannes nach außen. Wenn es eine Moral gibt, die sich aus diesem Film ableitet, dann die, daß Gerechtigkeit und Ehre stets innere Vorgänge sind.

Linda Gross, in: Los Angeles Times, 13.9.1984

Donald Freed, der auf Richard Nixons Feindliste stand, ist der Ansicht, „daß wir nun aufhören sollten, auf Richard Nixon herumzuhacken. Ein Nixon ohne Macht ist ein Thema für die Kunst, für Stückeschreiber und Geschichtenerzähler“.

SECRET HONOR, ein Einpersonen-Drama von Freed und Richter Arnold Stone, das Robert Altman verfilmte, zeichnet ein ergreifendes Porträt des früheren Präsidenten, einsam in seiner ohnmächtigen Wut, seinem Selbstmitleid, seiner Paranoia und Selbstgerechtigkeit.

Was den Film so überzeugend macht, ist die aufwühlende Darstellung der Kräfte, die Nixon hervorbrachten – von den amerikanischen Drahtziehern der Macht in ihrem exklusiven Schlupfwinkel am Bohemian Grove bis zu den amerikanischen Wählern der Main Street ...

Freed, der von sich sagt, er habe sein Leben „in steter Gegnerschaft zu all dem verbracht, wofür Nixon steht“, räumt ein, daß das Drama bei vielen Zuschauern, vor allem bei Liberalen, Verwirrung stiftet.

„Manche Leute, die durch Nixon zu Schaden kamen, fühlen sich durch Philip Baker Halls großartige Darbietung manipuliert, weil sie ein Gefühl der Sympathie für die dargestellte Figur verspüren. Sie sind erschüttert. Ich sage ihnen: 'Was Ihr empfindet, wenn Ihr Nixon seht, so wie ihn Hall verkörpert, drückt nichts anderes aus als Frustration, Sehnsucht, Liebe und Haß – kurzum das ganze Register an Reaktionen auf die Wechselfälle des Lebens. Was Ihr empfindet, ist nicht Sympathie. Es ist nicht Zuneigung, Es untergräbt nicht Eure Werte. Was Ihr empfindet, ist, wenn ich das so sagen darf, Mitleid im Sinne von Furcht und Mitleid. Das sollte man nicht verwechseln mit Zuneigung oder Sympathie für den Teufel oder sonst wen.'“

Furcht und Mitleid, erklärt er, muß „jedes ernsthafte Drama erzeugen können, ob es Macbeth ist, Adolf Hitler, Richard III. oder Richard Nixon“. (...)

Der Bühnenautor, Sohn eines Rechtsanwaltes, aufgewachsen in den Kleinstädten des mittleren Westens und Südens, glaubt, daß „die dunklen Impulse in Amerika – das faschistische Potential im amerikanischen Leben – von den amerikanischen Politologen nie hinreichend erklärt oder antizipiert wurden, im Gegensatz zur amerikanischen Literatur. Der amerikanische Roman hat Richard Nixon und Ronald Reagan vorweggenommen, insbesondere mit Sinclair Lewis' 'Main Street' und 'It Can't Happen Here'.

„Diese kleinen Richard Nixons und Ronald Reagans, diese einst jungen Männer, deren Väter durch die Depression ruiniert wurden, keine Arbeit fanden und zuviel tranken, hatten sozusagen keine Väter mehr, also sahen sie sich um nach mächtigen und wie sie glaubten, authentischen Männern, die die zerstörten Stereotypen ihrer eigenen Väter ersetzen konnten. Sie identifizierten sich mit Fußballtrainern, rücksichtslosen Unternehmern, mit den Draufgängern von Houston, Vegas und Miami. Diese boten den Jugendlichen, die versagten, umhergestoßen und ausgelacht wurden, eine Art männliches Über-Ich.

Freed glaubt, daß die Vereinigten Staaten eine gespaltene Maskulinität hervorgebracht haben, die sich nur in kriegerischen, aggressiven und chauvinistischen Verhaltensmustern Ausdruck verschaffen kann. In diesem Vakuum ist ein schrecklicher Atavismus entstanden, dessen Geschöpfe und Kinder die Nixons und Reagans sind. Richard Nixon ist in gewisser Hinsicht ein Mythomane. Er hat nichts anderes getan, als sich und seine endlosen Krisen immer neu zu definieren. Es ist eine gigantische Seifen-

oper, die das amerikanische Volk jahrzehntelang unter Richard Nixon erleben mußte. Wie kommt es, daß wir von den Richard Nixons und Ronald Reagans nicht loskommen? Es hängt mit Amerika zusammen.“

Kunst, so Freed, „muß sich mit dem Zeitgeist auseinandersetzen – dem moralischen, intellektuellen und kulturellen Klima – et was, woran wir alle teilhaben. Es ist die Dialektik von Bohemian Grove und Middletown, USA, auf die wir unseren Blick richten müssen“.

Judy Stone, in: San Francisco Chronicle, 8.7.1984

Interview mit Robert Altman

Altman: Mich interessiert die Komplexität – oder besser gesagt die Simplizität – der amerikanischen Machtpolitik. Und ich habe ein politisches Gewissen. Doch an diese Sache ging ich nicht heran wie an ein politisches Stück. Ich glaube, daß es wahrhaftig, wenn auch nicht faktentreu ist. Gewiß, wenn man das Politische wegnähme, wäre es sehr dünn. Doch mir geht es nicht darum zu sagen, das ist passiert, und das nicht. Ich meine, das Stück sagt mehr über das Weiße Haus und den Job als über geschichtliche Tatsachen.

Wenn es nur um Nixon ginge, wäre das Stück belanglos. Als ich SECRET HONOR zum ersten Mal sah, dachte ich unentwegt an Kennedy, den großen Helden all jener, die Nixon ablehnten. Ich versuchte mir jedoch klarzumachen, wie oft Kennedy in seinem Zimmer saß, in dem Wissen, daß ihm bestimmte Dinge im Kopf herumgingen, die er keiner Menschenseele erzählen konnte. Diese spezifische Überlegung war es, die mich bewog, diesen Film zu drehen. Allerdings wäre ich viel glücklicher, wenn ich ihn nicht gemacht hätte. Ich habe eine Menge Zeit und Geld in ihn investiert; es war ein schrecklich mühseliger Kampf, und ich weiß, daß er letztlich nur bei einem kleinen Kreis von Leuten Anklang finden wird. Mehr soll er auch nicht bewirken. Vielleicht dient er als Anstoß, daß andere sagen, wir sollten über Soundso in dieser Weise reden. Das könnte einen Trend auslösen, der weit über das hinausgeht, was ich gemacht habe.

Die politischen Erklärungen in dem Stück – die China-Plan-Verschöpfung, die Verlängerung des Vietnamkrieges – sind allem Anschein nach wahr. Das Nixon die Watergate-Affäre benutzte, um auszusteigen, ist vermutlich eine Fiktion. Aber auch da mag ich naiv sein. Alexander Haig war Deep Throat, was im Text nur angedeutet wird, doch er war die undichte Stelle, wenngleich seinerzeit alle dachten, es sei John Dean. Nixon hätte diese Bänder vernichten können; er hätte sie nicht zu machen brauchen. Ich habe sie mir angehört. Sie sind völlig belanglos. Du merkst nur, daß Du es mit einer paranoiden, unausgeglichene Persönlichkeit zu tun hast. (...)

Es stimmt auch, daß er von den Bohemian Grove-Leuten unterstützt wurde. Reagan ist seit vielen Jahren Mitglied dieses Clubs. Es ist ein sehr rechtsgerichteter Club oben in den Wäldern, umgeben von bewaffneten Wachposten. Das Sonderbare ist, daß die Leute, die in den 70er Jahren dort in der Küche und anderswo arbeiteten, alle Hippies waren. Der Club gilt als Spielwiese für steinreiche Geschäftsleute – Ehefrauen haben keinen Zutritt –, und in den Unterlagen, die ich jahrelang über diesen Club zugeschickt bekommen habe, ist ständig von Huren die Rede und ähnlichen Dingen, die dort auch heute noch geschehen sollen. Nach der Vorführung des Films in San Francisco kam tatsächlich ein Kerl zurück und verlangte ihn nochmals zu sehen, während die Kopie geprüft wurde. Er war in Begleitung seiner Frau und irgendwie stellte sich heraus, daß er Mitglied des Bohemian Clubs war. Er sagte, er fände den Film höchst interessant, doch eines wußte er mit Sicherheit, daß die Sache mit den Huren nicht stimme.

Der eine Verfasser des Stückes, Donald Freed, ist Bühnenautor (er schrieb 'Executive Action') der andere, Arnold Stone, ist Rechtsanwalt und besorgte den größten Teil der Recherche. Ich weiß nicht viel über ihn, außer, daß er sich nach wie vor am ersten Mittwoch eines jeden Monats mit einigen dieser Bohemian Grove-Leuten zum Mittagessen trifft. Ich glaube nicht, daß auch nur einer von beiden sich irgendwelche großen Enthüllungen davon versprach; sie versuchten nur, das Ganze gewissermaßen zu polarisieren. Vielleicht sind die Geschnisse nie zuvor auf solche Weise miteinander ver-

knüpft worden. Für mich zählt wirklich nur, daß sie genauso gut von Reagan oder Kennedy hätten sprechen können ...

Der andere Aspekt ist der, daß letztlich nichts von Gewißheit ist. Das ganze Stück basiert auf schriftlichen Äußerungen von Nixon oder auf Dingen, die über ihn geschrieben wurden. Der Brief an seine Mutter hingegen ist authentisch. Doch wie Du ihn auch betrachtest – als guten Mann, als bösen, berühmten, ehrlosen oder einsamen Mann – Du könntest jede Information über ihn kriegen, die Du haben willst, und er könnte sie Dir aus freien Stücken geben oder Du könntest ihm Daumenschrauben anlegen, doch selbst dann würdest Du noch immer kein genaues Bild bekommen. Du sprichst also nicht über einen Mann, sondern über ein Phänomen. Und im allgemeinen sind die Männer so, die in die Politik verwickelt sind. Sie müssen Meister in der Kunst des Kompromisses, des Verschleierns sein und den Interessen der anderen dienen. Aber sie dienen nicht jenen, denen zu dienen sie vorgeben. Ich halte Reagan in dieser Hinsicht für einen viel schlimmeren Menschen als Nixon ...

Mir gefiel das Stück sehr gut, und ich sagte ihnen, ich wollte es in New York herausbringen. Ich produzierte es also im Oktober/November 1983 off-Broadway, dann lief es acht oder zehn Wochen in Boston und schließlich an der University of Michigan in Ann Arbor, wo wir im Februar '84 den Film drehten. Dann ging es zurück nach Los Angeles, wo es im Sommer drei Monate lang in einem großen Theater gespielt wurde und sämtliche Hauskorde brach.

Ich habe das Stück ziemlich gekürzt. Als ich es zum ersten Mal sah, dauerte es mit Pause etwas mehr als zwei Stunden. Dann, beim Drehen, kürzten wir es nochmals. Ich wollte ein paar Pausen drin haben, quasi zum Verschnaufen, und ich wollte diese lange Exposition. Das größte Problem, um die Zuschauer zu erreichen, besteht darin, die anfängliche Hürde zu überwinden – die auch meine erste Reaktion war –, daß die Leute sagen, ich will nicht schon wieder einen Komödianten sehen, der billige Witze über Nixon reißt ...

Ich habe bei SECRET HONOR die interessante Feststellung gemacht, daß die ehemals großen Nixon-Anhänger den Film überhaupt nicht ablehnen. Sie sagten, er zeige lediglich, welche schwierige Zeit der arme Mann hatte und wie gut seine Absichten waren. Und die Nixon-Gegner sagen, ich weiß nicht, ob mir das Stück gefällt, denn es macht ihn beinahe menschlich. Ich denke nicht, daß es in irgendeiner Weise pro-Nixon ist, aber ich finde es gut, wenn diese allzu verhärteten Fronten ins Wanken geraten ...

Ich glaube, das Stück ist im Film besser als auf der Bühne, der Totalen wegen. Wir hatten diese kurzgeschlossenen Monitore auf der Bühne nicht verwendet. Sie sind eine große Hilfe, weil sie den Gedanken von der Beteiligung der Medien an der Politik betonen. Auch die leicht gespenstische Unbestimmtheit der Monitore vermittelt höchst sonderbare Eindrücke. Es gibt da eine Stelle, wo er aufsteht – er hatte gekniet und den kleinen Hund gemimt, wau, wau – und die Art, wie er sich beim Aufstehen auf dem Monitor bewegt, erinnert mich an einen Stummfilm. Die Waffe war natürlich auch auf der Bühne vorhanden, nicht so die Uhr. Ich habe das vor allem deswegen reingebracht, um ein Gespräch für die Dringlichkeit zu kriegen, um anzudeuten, daß er einen Plan hat. Das Stück ereignet sich überwiegend in Realzeit, doch ich versuche in allem, was ich tue, dieses Gefühl für das Vergehen von Zeit einzufangen. Ich denke immer, wo ist die Uhr?

Ich kann nie die Gründe für die Einstellungstechnik oder Bildkomposition in meinen Filmen erklären. Dennoch gibt es da ganz klar ein bestimmtes Muster. Ich glaube, es vollzieht sich selten bewußt, obwohl es immer Dinge gibt wie die SchlußEinstellung von *Streamers*, wo ich genau wußte, was ich wollte. Das einzige, woran ich mich bei SECRET HONOR bewußt erinnere, war, daß ich die Kamera vom Schauspieler fernhalten wollte. Die Zuschauer sollten ihn solange nicht von Nahem sehen, bis sie ihn akzeptiert hatten. Ich wollte nicht, daß sie sagen, der sieht ja gar nicht wie Nixon aus. Darum ist auch der Anfang so schrecklich lang und langsam. Ich wollte sie wissen lassen, daß ich nicht gewillt war, irgendetwas zu überstürzen; daß es ist, wie es nun mal

ist und auf diese Weise wahrgenommen werden sollte.

Daneben versuchte ich, in diesem Anfang eine dunkle Vorahnung zu vermitteln, durch die Art, wie man ihn auf den Monitoren sich seinem Büro nähern sieht. Die Art, wie er sich kleidet, ist steif und formell, und die Smokingjacke, die er anzieht, paßt zu diesem gewissen Sherlock Holmes/Christopher Lee-Ambiente. Doch das Dekor ist wirklich ganz funktional; es ist eine Art Mikrokosmos seiner Erinnerung, von seiner Vorstellung dessen, was reich sein, erfolgreich sein, Präsident sein und all diese Dinge für ihn hießen. Es ist ziemlich trostlos, was da zum Vorschein kommt, wenn er z.B. über die Rechtsanwaltsbüros redet, die er als junger Mann in New York sah und sich an die Holztäfelung, die dicken Teppiche und überhaupt das ganze tiefe Samtgefühl erinnert, das die Leute mit Luxus assoziieren. Sooft ich solche Räume sehe, denke ich an Cocteau's *La belle et la bête*.

Richard Combs, in: Monthly Film Bulletin, Nr. 612, Vol. 52, Januar 1985

Über Richard M. Nixon

geb. 9. 1. 1913 in Yoruba Linda, Kalifornien. Entstammt einer kleinbürgerlichen Quäkerfamilie. Collegebesuch in Whittier; anschließend Jurastudium an der Duke-University in Durham, North Carolina. Bewarb sich während der Rezession 1937 vergeblich beim FBI; erhält einen Job in einer Anwaltspraxis in Whittier, tritt in dieser Zeit verschiedenen Clubs bei. „(1941) war ich Präsident des 'Club 20-30', Vorsitzender der 'Vereinigung ehemaliger Studenten des Whittier-College', Präsident der 'Vereinigung ehemaliger Studenten aus Kalifornien an der Duke-University' und Präsident der 'Städtevereinigung des Orange-Bezirks'.“¹ Wird nach Ausbruch des Krieges Marineoffizier; 1946 vom 'Ausschuß der 100' als republikanischer Kandidat für den Kongreß nominiert und gewinnt die Wahl vom 6.11.1946.

„Ich war 33 Jahre alt und der neue Kongreßabgeordnete des 12. Wahlbezirkes ... Trotz später weit verbreiteter falscher Vorstellungen war der Kommunismus nicht das Hauptthema des Wahlkampfes von 1946 ... Ich machte mir das in der ganzen Nation verbreitete Phänomen zunutze, das die *Time* so umschrieb: 'Eine kalte, aber dennoch ärgerliche Stimme, die sich gegen viele Dinge erhebt: gegen die Preisverwirrung, die Mängel, die Schwarzmärkte, die Streiks, die Pfuscherei und das Durcheinander in der Regierung – überhaupt gegen zuviel 'Regierung' in zu vielen Dingen'. (...) Eine der verzerrtesten Anklagen, die in der Folge über den Wahlkampf von 1946 erhoben wurde, betraf meine Anhänger. Je höher ich im politischen Leben aufstieg, um so mehr versuchten meine Gegner mich darzustellen als sorgfältig ausgesuchten Strohmann der Ölmagnaten, der reichen Bankiers, der Grundstücksmagnaten und der konservativen Millionäre. Ein einziger Blick auf die Liste meiner frühen Anhänger zeigt aber, daß es typische Vertreter der südkalifornischen Mittelklasse waren – 1 Autohändler, 1 Bankmanager, 1 Druckereikaufmann, 1 Versicherungsvertreter und 1 Möbelhändler.“²

Wird in der Folge Mitglied des Kongreßausschusses für Un-Amerikanische Aktivitäten (HUAC) und eines besonderen gesetzgebenden Unterausschusses des HUAC. „Karl Mundt aus Süddakota und ich arbeiteten eng zusammen und bereiteten einen Gesetzesentwurf vor, der im Frühjahr 1948 vorgelegt und dann als Mundt-Nixon-Gesetz bekannt wurde. Es war das erste Gesetz, das innerhalb von 10 Jahren vom Ausschuß für Un-Amerikanische Aktivitäten verabschiedet wurde. Es sah die Registrierung sämtlicher Mitglieder der Kommunistischen Partei vor und verlangte die Angabe der Quellen allen gedruckten und gesendeten Materials von Organisationen, die als vordergründig kommunistisch identifiziert worden waren.“³

1947: Mitglied des Herter-Ausschusses, der nach Europa entsandt wurde, um im Rahmen des Marshallplanes Bericht zu erstatten. 1948: Der Fall Hiss. Auf Nixons Betreiben erhebt ein Gericht Anklage gegen Alger Hiss, seinerzeit Präsident der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden und früherer Mitarbeiter des Außenministeriums, dem das HUAC vorwirft, Geheimdokumente aus dem Außenministerium an einen kommunistischen Spionage-

ring weitergeleitet zu haben, was Hiss dementiert; er wird wegen Meineids angeklagt, Nixon durch den Fall Hiss national bekannt. Nach zwei sensationellen Prozessen (der erste endete mit einem Unentschieden der Geschworenen) wird Hiss schuldig gesprochen und inhaftiert. (Vgl. Forumsblatt 39/1981). Nixon: „Kurz nach dem Urteil ... erhielt ich ein Telegramm von Herbert Hoover: 'Verurteilung von Alger Hiss ist allein Ihrer Geduld und Ausdauer zu verdanken. Endlich wird der vormals in unserer Regierung bestehende Verrat offengelegt in einer für alle glaubwürdigen Weise'. Hiss wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren verurteilt. Nachdem er 44 Monate davon abgesessen hatte, wurde er bedingt freigelassen und verschwand von der Bildfläche. Er arbeitete als Schreib- und Druckwarenverkäufer in New York ... Viele, die Hiss verteidigten, wollten die Tatsache seiner Schuld nicht wahrhaben und einige gingen sogar so weit, mich anzuklagen, als ob ich für sein Verhalten die Schuld hätte. Obwohl mein Ansehen im Lande gewachsen war und dies der Auftakt meines Weges zur Vizepräsidentschaft war, wurde ich zugleich einer der umstrittensten Männer Washingtons.“⁴

1950: Kandidatur für den Senat. „Ich wußte um den Wert meiner Bekanntheit in der Öffentlichkeit durch den Fall Hiss – eine dermaßen große nationale Publicity, von der die meisten Kongreßabgeordneten nur träumen können. Da dies meine einzige Chance war, aus eigenen Kräften nach oben zu kommen, verkündete ich am 3.11.1949 – genau ein Jahr vor den Wahlen – vor einer Versammlung von 500 Anhängern in Pomona meine Kandidatur für den Senat. Ich machte ihnen bekannt, daß das Hauptthema des Wahlkampfes ganz einfach 'die Wahl zwischen der Freiheit und dem Staatssozialismus' sein wird.“⁵

Wahlkampf 1950: „Ich mußte nun antreten gegen eines der linken Mitglieder des Kongresses – und noch dazu eine Frau, die in den 20er Jahren als Helen Gahagan ein Star des Broadway-Musical war, später Hollywood-Star Melvyn Douglas heiratete und seit Januar 1945 im Kongreß saß ... Ich hielt es für das beste, ihren Ruf für mich arbeiten zu lassen ... Während der ganzen Kampagne nagelte ich sie auf ihre extremistische Tätigkeit fest. Ich wies darauf hin, daß sie gegen die Militärhilfe für Griechenland und die Türkei gestimmt hatte, gegen die Gesetzgebung zur Loyalitätsüberprüfung der Bundesbeamten ... In einer Rede auf der Konferenz für amerikanisch-sowjetische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur wollte Frau Douglas sogar von Behinderungen seitens derjenigen wissen, die 'hierzulande ihre Sympathie für Hitlers Ideale nie aufgegeben haben' ... In einem Bericht über den Wahlkampf schrieb der San Francisco Chronicle, daß 'Nixon von Frau Douglas nur noch 'Tricky Dick' genannt wurde, und sie warnte ihre Zuhörer, wenn sie eine neue Wirtschaftskrise haben wollen, sollten sie Nixon wählen ...' Am 23. 10. beschuldigte mich Frau Douglas, sie verleumdet zu haben ... Ich gewann die Wahl mit einem Abstand von 680.000 Stimmen ... Der Wahlkampf von 1950 wurde sehr unterschiedlich beurteilt wegen der ungewöhnlichen Art, in der ich ihn geführt und gewonnen haben soll.“⁶

1952: Vizepräsidentschaft. „1952 betrachteten die Spitzenfunktionäre der Republikanischen Partei Eisenhower als Kandidaten des liberalen Establishments der Oststaaten. Um die Partei zusammenzuhalten, brauchten sie einen gemäßigten Konservativen aus dem mittleren Westen ... Vielleicht hatte meine Empfehlung als Antikommunist im Hiss-Fall am meisten die Entscheidung zu meinen Gunsten beeinflußt, da es nun klar war, daß die kommunistische Bedrohung ein wichtiges Thema des Wahlkampfes sein würde.“⁷

1952: Der geheime Nixon-Fonds. Nixon wird wegen 'unmoralischer Praktiken' angeklagt. Er soll über einen Fonds, eingerichtet von 100 kalifornischen Geschäftsleuten, jährlich 20.000 Dollar erhalten haben.

1953 - 60 Vizepräsident
1960: Nixon verliert die Präsidentschaftswahl
1962: Kandidiert für das Gouverneursamt und verliert
1969 - 1974 Präsident der Vereinigten Staaten
Vietnam, Kambodscha, die Pentagon-Papiere, Watergate.

Im Sommer '74 wird gegen Nixon ein Impeachment-Verfahren (Amtsenthebungsverfahren) eingeleitet; Nixon tritt schließlich zurück und wird von seinem Nachfolger Gerald Ford amnestiert.

Zitate aus: Richard Nixon, Memoiren, Köln 1978, S. 31, 40, 44, 57f, 59, 60f, 68

Biofilmographie

Robert Altman, geb. 20. 2. 1925 in Kansas City, Missouri; besucht eine Jesuitenschule; unterbricht 1943 sein Studium und wird Pilot auf einem B-54 Bomber, mit dem er rund 40 Einsätze auf Borneo und in Indonesien fliegt. Nach Kriegsende und einem kurzen Studienaufenthalt an der University of Missouri geht Altman nach Kalifornien, verfaßt Erzählungen und Hörspiele. Von 1949 - 1956 dreht er für die Calvin Company in Kansas City Industriefilme. 1955 schreibt und inszeniert er seinen Debutfilm *The Delinquents*, der 1957 herauskommt. Daran schlossen sich zehn Jahre fast ununterbrochener Fernseharbeit (u.a. Herstellung einzelner Folgen der Serie *Bonanza*). 1963 gründet er die Produktionsgesellschaft Lion's Gate. 1981 debütierte er mit dem Stück *2 By South* mit großem Erfolg als Theaterregisseur. 1982 brachte er am Broadway *Come Back to the 5 & Dime Jimmy Dean, Jimmy Dean* heraus. Im gleichen Jahr inszenierte er an der Oper *The Rake's Progress*. *SECRET HONOR* wurde am Los Angeles Actors' Theatre uraufgeführt und an der University of Michigan verfilmt, wo Altman als Gastprofessor tätig ist.

Filme

- 1957 *The Delinquents*
The James Dean Story (Kompilationsfilm)
- 1957-1967 zahlreiche Fernsehfilme (u.a. Serie *Bonanza*, *Alfred Hitchcock Presents*)
- 1968 *Countdown* (*Countdown – Start zum Mond*)
- 1969 *That Cold Day in the Park* (Ein kalter Tag im Park)
- 1970 *M.A.S.H.*
Brewster McCloud (Auch Vögel können töten)
- 1971 *McCabe and Mrs. Miller*
- 1972 *Images* (Spiegelbilder)
- 1973 *The Long Goodbye* (Der Tod kennt keine Wiederkehr)
- 1974 *Thieves Like Us* (Diebe wie wir)
California Split
- 1975 *Nashville*
- 1976 *Buffalo Bill and the Indians* (Buffalo Bill und die Indianer)
- 1977 *Three Women* (Drei Frauen)
- 1978 *A Wedding*
Quintet
- 1979 *A Perfect Couple*
- 1980 *Health*
- 1981 *Popeye*
2 By South
- 1982 *Come Back to the 5 & Dime Jimmy Dean, Jimmy Dean*
- 1983 *Streamers*
The Deviners
- 1984 *SECRET HONOR*

in Vorbereitung:

O.C. and Stiggs

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welserstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31